



Natalie Ende und Lisa Neuhaus

Geschichtenzeit zur Offenbarung des Johannes – September 2022

(Offenbarung des Johannes 1,8-20)

Ein Vorschlag für Zuhause – gemeinsam mit Kindern

Die Geschichtenzeit am Sonntag stellt einen Bibeltext in den Mittelpunkt, der zum Kirchenjahr passt. Manchmal als Nacherzählung einer Bibelgeschichte und manchmal als erdachten Geschichten zu solchen Texten in der Bibel, die keine Erzählungen sind (zum Beispiel Psalmen, andere Lieder oder einzelne Verse). Immer wird die Geschichte so erzählt, dass sie für Erwachsene und Kinder ist.

Hinführung

Das letzte Buch der Bibel heißt Offenbarung. Ein geheimnisvolles Wort für ein geheimnisvolles Buch. Es ist in einer schweren Zeit entstanden. Jesus war schon lange nicht mehr da. Christliche Gemeinden hatten es nicht leicht zusammen zu halten: Was hilft der Glaube, wenn ich Angst habe? Was hilft der Glaube, wenn nichts sicher ist? Der Schreiber mit dem Namen Johannes will etwas zeigen, was nicht für alle sichtbar ist. Er hat oft schwere Träume und sieht auch bei Tag besondere Bilder (Visionen). Einige davon legen offen – offenbaren also – wie sehr Gewalt die Welt beherrscht. Wie soll es da weitergehen mit dem Weg des Friedens, den Jesus gegangen ist? Andere Bilder, die Johannes sieht, geben Kraft und können trösten. Sie eröffnen Johannes einen inneren Raum, der ihm hilft zu überleben. In diesem Raum zeigt sich Jesus.

Wir haben zwei Geschichten von vielen aus der Offenbarung ausgesucht, die davon erzählen.

Johannes sieht eine große Stimme

„Ach, könnte ich doch auf dem Wasser gehen. Wie Jesus!“, denkt Johannes.

Er sitzt auf einem großen Felsen am Strand und schaut aufs Meer. Er kann nur Wasser sehen.

Kein anderes Ufer. Er weiß aber genau, dass da drüben Ephesus ist. Sein Zuhause.

Der Ort, wo er alles kennt, den Strand, den Hafen und das Haus, in dem er gewohnt hat.

Wo seine Freunde und Freundinnen leben und seine Familie.

Es ist Sonntagabend. Wenn er die Augen schließt, sieht er sich mit den anderen zusammen in dem schönen Raum, in dem sie Gottesdienst feiern. Bestimmt sind jetzt alle da. Auch seine Frau und seine Kinder. Und viele andere Kinder. Die alte Lucia, mit der er alles besprechen konnte, und Simon, der immer so schöne Geschichten von Jesus erzählt. Sicher hat Lydia ganz frisches Brot mitgebracht. Ihm ist, als wäre er dabei und könnte ihre Stimme hören und das Brot riechen.

Johannes steigen Tränen in die Augen. Wie schrecklich, dass er so weit weg ist.

„Ach, könnte ich doch auf dem Wasser gehen, wie Jesus!“, denkt er wieder. Auf einmal hört er die Stimme seines Vaters. Der hatte oft in besonders geheimnisvollem Ton Geschichten von Jesus

erzählt. Johannes hatte die Stimme seines Vaters genau im Ohr, wie sie die Geschichte von einem Sturm auf dem See Genezareth erzählt:

„An diesem Abend war es besonders stürmisch. Die Freundinnen und Freunde von Jesus sind mit dem Boot auf dem Weg zum anderen Ufer des Sees. Mitten auf dem See erstarren sie vor Angst. Die Wellen sind hoch und das Wasser kommt ins Boot. Da sehen sie auf einmal eine Gestalt auf dem Wasser, die auf sie zukommt. Sie hören eine Stimme: ‚Habt keine Angst, ich bin es.‘

Das konnte nur Jesus sein. Da wurde die Angst weniger. Und dann waren sie plötzlich am sicheren Ufer.“

Johannes öffnet die Augen. Das andere Ufer des großen Meeres kann er immer noch nicht sehen. Er weiß auch nicht, ob er jemals wieder nach Ephesus zurückkehren kann. Er wurde mit vielen anderen zusammen in einem Boot auf die Insel Patmos gebracht. Johannes hat etwas gegen den Kaiser gesagt.

„Der Kaiser ist nicht Gott“, hat er gesagt. Das haben Soldaten des Kaisers gehört und ihn verhaftet. Jetzt ist er auf dieser Gefängnisinsel und kommt nicht mehr weg. Niemand kommt hier weg. Zum Schwimmen ist es viel zu weit und Boote gibt es nicht.

Wenigstens darf er abends zum Strand gehen und für sich sein.

Johannes steht aus und sieht auf das Meer: „Der Kaiser hat so viel Macht. Er kann mich töten lassen. Niemand kann mir helfen. Vielleicht muss ich für immer hierbleiben und sehe meine Familie nie mehr wieder. Wäre es besser gewesen, ich hätte nichts gegen den Kaiser gesagt?“

Johannes geht noch näher an das Wasser heran:

„Wenn doch Jesus kommen würde! Wenn er mich doch ans andere Ufer bringen würde!“

Johannes fährt zusammen. Ein lauter Ton hat ihn erschreckt. Er denkt: „Das klingt wie eine riesige Posaune. Woher kommt das wohl?“

Da hört er eine große Stimme:

„Johannes, ich bin Ursprung und Ziel. Ich bin Gott mit Macht, die ist und die war und die kommt.“

Johannes dreht sich um. Er will sehen, was das für eine Stimme ist. Aber da ist niemand zu sehen. Nur die Sonne, die gerade hinter den Bergen untergeht.

Er setzt sich wieder auf seinen Felsen und legt sein Gesicht in beide Hände.

Er hört wieder den lauten Ton in seinem Kopf. Und auf einmal sieht er auch etwas:

Er sieht eine Gestalt, die leuchtet wie strahlendes Gold. Sie hat einen langen Mantel mit einem goldenen Gürtel an. Ihre Haare sind weiß wie Schnee und die Augen rot wie Feuerflammen.

Mit ihrem Mund hält die Gestalt ein scharfes Schwert fest. In der rechten Hand leuchten sieben Sterne. Um sie herum stehen sieben große goldene Leuchter. Alles glänzt und leuchtet wie die Sonne.

Johannes ist wie geblendet und fühlt sich ganz schwach. Sein Kopf liegt schwer in seinen Händen.

Ihm ist, als ob jemand sanft eine Hand auf seine Schulter legt. Er hört wieder die Stimme in seinem Kopf, dieses Mal etwas leiser:

„Hab keine Angst, Johannes! Ich war tot und bin lebendig. Für immer. Alle Toten werden mit mir bei Gott* Lebendige lebendig sein. Ich bin immer da.

Schreib auf, was du siehst und was du hörst. Dafür verrate ich dir noch ein Geheimnis:

Die sieben Leuchter stehen ganz nah bei mir. So nah sind mir auch die sieben Gemeinden auf der anderen Seite des Meeres. Die sieben Sterne in meiner rechten Hand sind Schutzengel der Gemeinden. Auch deine Gemeinde in Ephesus ist nah bei mir und hat ihren Engel. Hab keine Angst,

Johannes.“

Johannes löst langsam sein Gesicht aus den Händen und hebt den Kopf. Niemand ist zu sehen. Nur der Bewacher, der am Ufer auf und abgeht. Noch lange sitzt Johannes da und schaut aufs Wasser.

Ein Brief wird geschmuggelt

Ein paar Tage sind vergangen, seit Johannes die große Stimme gesehen hat. Abends ist Johannes wieder am Strand. Und der Bewacher ist auch da. Manchmal unterhalten sie sich, wenn niemand in der Nähe ist. „Ich bin schon so lange nicht mehr bei meinen Kindern gewesen,“ sagt der Bewacher zu Johannes.

„Wann ist es denn wieder so weit, Claudius? Was würde ich dafür geben, mit dir über das Meer nach Ephesus fahren zu können“, seufzt Johannes.

„Hätte ich doch etwas zu sagen hier auf dieser Gefängnisinsel. Ich würde dich mitnehmen. Deine Kinder warten genauso sehnsüchtig auf dich wie meine Kinder auf mich. Beim nächsten Transport bin ich wieder an der Reihe. Lange kann es nicht mehr dauern. Vielleicht könnte ich etwas für deine Kinder mitnehmen? Irgendeinen Gruß von Dir vielleicht.“

„Das würdest du tun?“, fragt Johannes erstaunt. „Ist das nicht gefährlich für Dich?“

„Etwas ganz Kleines geht schon. Das könnte ja für meine eigenen Kinder sein. Ich arbeite jetzt schon so lange hier. Ich werde nicht mehr genau abgesucht, ob ich irgendetwas nach Ephesus schmuggle.“

„Damit machst du mir eine große Freude, Claudius.“

Gleich am nächsten Abend sucht Johannes für jedes seiner Kinder eine besonders schöne Vogelfeder. Das dauert. Sie sind gar nicht leicht zu finden.

Plötzlich hat er wieder die Stimme im Ohr: „Schreib auf, was du siehst und was du hörst. Dafür verrate ich dir ein Geheimnis ...“.

Johannes sucht sich noch eine Feder. Eine, die sich zum Schreiben eignet.

Dann geht er zu Claudius, der wieder am Strand auf und ab geht, damit niemand ins Wasser kann. Er übergibt ihm die Federn für die Kinder. Vorsichtig fragt er: „Darf ich dich um noch etwas bitten?“ Claudius sieht ihn fragend an.

„Ich möchte so gern einen Brief an meine Gemeinde schreiben und dir mitgeben. Geht das? Und könntest du mir auch Papyrus und Tinte besorgen? Eine Schreibfeder habe ich schon.“

Claudius überlegt eine Weile. Dann sagt er: „Das ist nicht einfach. Ich werde sehen, was ich tun kann.“

„Danke, Claudius, ich weiß, dass du das eigentlich nicht darfst.“

Nach ein paar Tagen ist Claudius wieder am Strand. Er holt aus seiner Tasche ein kleines Stück Papyrus und ein winziges Gefäß mit Tinte. „Das ist alles, was ich ergattern konnte. Beeil dich mit dem Schreiben, Johannes. Ich habe gehört, dass das Schiff schon morgen kommt. Ich nehme nachher deinen Brief an mich.“

Johannes ist ganz aufgeregt. Er legt das Stück Papyrus auf einen glatten Stein und kniet sich in den Sand. Er fängt gleich an zu schreiben:

Meine Lieben,

es ist ein großes Glück, dass ich euch schreiben kann. Macht euch keine Sorgen um mich. In der Gefangenschaft habe ich einen Menschen gefunden, der gut zu mir ist und euch meinen Brief bringt.

Mir ist etwas Großes passiert. Ich glaube, Jesus war bei mir. Er hat gesagt: „Hab keine Angst! Ich bin immer da.“

Ich habe ein wunderschönes Bild gesehen: Goldene Leuchter ganz nah bei Jesus. Und goldene Sterne in seiner Hand. Jesus hat dazu gesagt: „Jede Gemeinde ist mir so nah wie diese Leuchter. Und jede Gemeinde hat einen goldenen Stern. Das ist ihr Engel auf dem Weg des Friedens.“

Für mich sind diese Bilder und Worte ein großer Trost. Hoffentlich für euch auch. Jesus ist da, auch wenn er tot ist. Die Zeiten sind schwer. Und gefährlich. Trotzdem ist Jesus da.

Friede sei mit euch!

Euer Johannes

Johannes wedelt das Stück Papyrus im Wind bis es trocken ist. Dann rollt er es zu einer kleinen Rolle und bindet sie mit etwas Seegras zusammen. Kurz bevor er den Strand verlassen muss, übergibt er Claudius den Brief.

Der fragt: „Wo soll ich den Brief abgeben, wenn ich in Ephesus angekommen bin?“

„Kennst du die Bäckerei von Lydia? Sie gehört zu unserer Gemeinde.“

„Meinst du, die kleine Bäckerei in der Nähe des Hafens? Die mit dem Brot mit den besonderen Gewürzen.“

„Ja, genau“, freut sich Johannes und hat sofort den Geruch in der Nase. „Lydia kannst du den Brief und die Federn für meine Kinder geben. Wenn du sie von mir grüßt, bekommst du bestimmt ein Brot geschenkt. Ich danke dir sehr, Claudius, und wünsche dir, dass alles gut geht. Friede sei mit dir!“

„Wann kommt Claudius endlich wieder?“ Johannes wartet so sehr. Jeden Abend geht er an den Strand, aber jedes Mal ist einer der anderen Bewacher da. „Hoffentlich ist Claudius nichts passiert“, denkt er: „Vielleicht ist er mit meinem Brief erwisch worden und wurde zur Strafe an einen anderen Ort versetzt.“

Johannes macht sich große Sorgen. Doch dann, an einem besonders warmen Abend, ist Claudius wieder da und kommt zu ihm. „Da bist du ja, Johannes. Ich habe Nachrichten für dich. Deiner Familie geht es soweit gut, hat Lydia mir erzählt. Sie vermissen dich sehr. Und in der Gemeinde fehlst du auch. Die Zeiten sind auch für sie sehr schwer. Alle haben Hunger. Es gibt immer weniger Weizen zum Backen. Trotzdem hat Lydia mir zum Dank ein Brot geschenkt.“

„Ich bin dir so dankbar, Claudius! Friede sei mit dir!“

Johannes geht ans Wasser und sieht über das Meer. Er weint. „Wenn ich doch bei ihnen wäre. Ob mein Brief wohl ein Trost für sie ist? Was kann ich nur für sie tun?“ Er überlegt eine Weile. Dann denkt er an den Engel, der bei seiner Gemeinde ist und für sie betet.

Johannes muss auf Patmos bleiben. Noch sehr lange. Oft hat er nachts schreckliche Träume. In anderen Nächten sieht er tröstliche Bilder. Noch ein paar Mal schreibt er einen Brief nach Hause und Claudius nimmt ihn mit.

Nach langer Zeit darf Johannes Patmos verlassen. Er wird mit dem Schiff zurück nach Ephesus gebracht. Das Wiedersehen ist wunderschön. Die Zeiten sind immer noch schwer, aber wenigstens sind sie zusammen. Sie feiern öfter Gottesdienst als früher. Da können sich alle treffen. Es gibt ihnen Kraft, zusammen zu beten und zu singen. Am Ende des Gottesdienstes segnet Johannes alle und sagt: „Friede sei mit euch!“

Nach den Geschichten

- **Tinte aus Brombeeren oder Holunderbeeren:**

5 Brombeeren oder 2 Dolden Holunderbeeren auf einem Spaziergang pflücken. Dabei unbedingt beachten: Die Brombeeren können roh genascht werden, **die Holunderbeeren nicht**.

Holunderbeeren sind nur in gekochtem Zustand gut bekömmlich.

Die Beeren zerdrücken und in einen kleinen Topf geben. Mit einem Esslöffel Wasser erhitzen, ganz kurz aufkochen. Danach durch ein feines Sieb drücken. Mit dem Kiel einer Vogelfeder oder einem feinen Pinsel den Gruß „Friede sei mit dir!“ oder „Schalom!“ schreiben oder ein Bild malen.

- Grill-Fladenbrot mit Gewürzen zubereiten und teilen.

Grill-Fladenbrot mit leckeren Gewürzen

500 g Mehl

etwas Salz (ca. 1/2 TL)

2 EL Gewürz(e) nach Wahl

z.B. Rosmarin, Thymian, Lavendel, Zaatar (israelisches Gewürz), Sesam oder Minze

1 Pck. Trockenhefe

250 ml lauwarmes Wasser

Alle trockenen Zutaten mischen. Lauwarmes Wasser dazu gießen und mit Knethaken zu einem glatten Teig rühren. Den Teig 60 Minuten abgedeckt gehen lassen.

Dann ca. 7 - 8 Fladenbrote formen, auf den Grill legen und etwa 5 Minuten von jeder Seite.

Aufpassen, dass es nicht anbrennt. Wenn der Grill sehr heiß ist, eher an die Seite legen. Oder öfter mal wenden. Zur Probe einen Fladen aufbrechen, um zu sehen, ob er durchgebacken ist.

Gleich essen. Eventuell in etwas Olivenöl und Salz tunken.

Copyright-Hinweise

© Zentrum Verkündigung der EKHN

Wir freuen uns, wenn Sie unsere Materialien für Ihre Arbeit in der Gemeinde, im Dekanat oder Ihrer Einrichtung verwenden. Sie können diese Texte zur Corona-Pandemie gern auch auf Ihren Internetseiten, Gemeindebriefen oder für andere Gelegenheiten verwenden, dann bitte mit Nennung des Namens der Urheberin/des Urhebers. Die Texte dürfen nicht gewerblich vertrieben werden.